

Zentralkomitees war, als einem „Übersetzer der Partei für Deutsch“ (S. 230) geschrieben und marginal auch auf die Versuche der Partei „Proletariat“ hingewiesen, „eine Zusammenarbeit mit den Arbeiter-Deutschen [!] anzuknüpfen“ und „deren Sympathien für die russische [!] revolutionäre Bewegung zu wecken“ (S. 229) — wobei schon diese Zitate weit mehr die Tendenz des Buches andeuten als der historischen Wirklichkeit gerecht werden.

Deutsche Mitglieder der Organisation, die sogar hohe Parteifunktionen innehatten, werden zwar namentlich genannt, doch in einer polnischen Schreibweise, die dem Laien erst gar nicht suggeriert, daß es sich um Deutsche handeln könnte, besonders weil ja an anderer Stelle deren Bevölkerungsanteil in Frage gestellt wird und weil sie bei der Betrachtung der Sozialstruktur der Partei erst gar nicht erscheinen: so tauchen im Buch beispielsweise Franz Zobel als Franciszek Cobel, Pauline Kittel als Paulina Kitel, Johann Meissner als Jan Majzner und Josef Schmaus als Józef Szmaus auf. Die große und vielfältige Hilfe, die „Proletariat“ von der deutschen sozialdemokratischen Partei erhielt, obwohl sie ja zu dieser Zeit selber durch das Sozialistengesetz in den Untergrund gedrängt war, trotzdem aber in Oberschlesien und in Breslau Lagerungs- und Druckmöglichkeiten für die polnische Partei zur Verfügung stellte, Agitationsmaterial sowie Parteipropagandisten mit der Roten Feldpost nach Kongreßpolen einschmuggelte, auch um unter deutschen Mitbürgern, die des Polnischen oder Russischen nicht mächtig waren, zu wirken, wird nicht ihrer Bedeutung und Aufopferung gemäß dargelegt, sondern nur sehr kurz und unvollständig in ein paar dürren Zeilen sehr marginal erwähnt.

So fügt sich diese Arbeit in eine nur vom heutigen Legitimationsanliegen her verständliche, aber durchaus allgemeinere Tendenz ein, in den polnischen Arbeiterparteien den frühen deutschen Einfluß zumindest als so klein wie möglich zu schildern, sofern er nicht ganz geleugnet werden kann. Doch es geht noch anders: ihn erst gar nicht zu erwähnen oder auf ihn einzugehen. Dafür ist die vorliegende Arbeit ein Beispiel. Kann sie dann aber noch erwarten, als eine ernsthafte wissenschaftliche Abhandlung zu gelten, wenngleich in populärer Form? Es ist schade, daß dieses sonst gut lesbare, durch eingestreute zeitgenössische Quellen und die viele Arbeiterlyrik ihrer Zeit interessant und lebendig gestaltete, durch viele Bilder und Illustrationen aufgelockerte Bändchen Grund zur Kritik gibt. Seine vorbestimmte politische Aufgabe erfüllt es zweifellos. Aber geschieht es noch überzeugend und politisch effizient? Selbst hierzu sind Zweifel erlaubt.

Darmstadt

Georg W. Strobel

Wacław Jędrzejewicz: Józef Piłsudski 1867—1935. Życiorys. Verlag Polish Cultural Foundation. Polska Fundacja Kulturalna. London 1982. VIII, 304 S., Abb. a. Taf.

Nach den zahlreichen Biographien des Staatschefs und Marschalls, die noch zu seinen Lebzeiten und in den vier Jahren zwischen seinem Tod am 12. Mai 1935 und dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges geschrieben wurden — die meisten davon stark panegyrisch gehalten — wagte sich Jahrzehnte hindurch niemand an eine neue Darstellung seines Lebens. In Polen selbst war das in den fünfziger Jahren bei der weitgehenden Verdammung des „bürgerlichen“ Polen überhaupt undenkbar, und als nach und nach die sachlichere Be-

trachtung zur Geltung kam, war es immer noch besser und ungefährlicher, Einzelprobleme wie den Mai-Umsturz und seine Vorbereitung oder das Regime der Nachfolger zu behandeln, als sich an die Biographie eines Mannes heranzuwagen, dessen Regime man von Amts wegen keinesfalls positiv bewerten konnte, den man aber doch aus Gründen der Selbstachtung und mit Rücksicht auf die Leser auch nicht schwarz in schwarz schildern wollte. Erst 1981 hatte das große Biographische Wörterbuch, der *Polski Słownik Biograficzny*, das Pi erreicht, so daß eine Kurzbiographie Piłsudskis aus der Feder des Warschauer Historikers Garlicki erscheinen konnte und mußte. Dieser löste die Aufgabe möglichst informativ und sachlich, auf zwölf Seiten im Lexikon-Quartformat auch nicht allzu knapp. Bei einer Auflage von nur 2900 Exemplaren, die größtenteils in die öffentlichen Bibliotheken und an Besteller im Ausland gehen, hat der Durchschnittsleser in Polen aber kaum eine Chance, diesen biographischen Abriß zu erwerben, und selbstverständlich kann ein noch so guter Lexikonartikel die Erwartungen eines an einer Biographie interessierten Lesers nicht erfüllen. Der historisch interessierte Leser in Polen, der inzwischen eingehende Biographien mehrerer Könige und mancher Staatsmänner der Jahrzehnte zwischen den Kriegen, z. B. von Dmowski, Sikorski und Witos lesen kann (auf drei neue Sikorski-Biographien wird an anderer Stelle eingegangen), vermag sich über Leben und Wirken desjenigen Polen, der für viele immer noch als die bedeutendste politische Persönlichkeit gilt, die das Land im 20. Jahrhundert hervorgebracht hat, nicht genauer zu unterrichten.

Nun liegt eine solche Biographie aber wenigstens in der Emigration vor, verfaßt von einem einstigen Mitarbeiter des Marschalls, dem langjährigen Direktor des J. Piłsudski-Instituts in New York, Wacław Jędrzejewicz, der bereits mit der zweibändigen *Kronika życia Józefa Piłsudskiego* [Chronik des Lebens von J. P.] 1867—1935, London 1977, eine entscheidend wichtige Grundlage für jede Beschäftigung mit der Biographie des Marschalls geschaffen hatte. Auf dieses wertvolle, mit großer Genauigkeit erarbeitete Werk wird in der vom Rezensenten vorbereiteten deutschen Biographie des Marschalls noch einzugehen sein.

Der nun vorgelegte Band im Taschenbuchformat, nur sparsam illustriert und mit einer Auswahlbibliographie versehen, stellt keine ins Einzelne gehende Biographie dar, sondern will bewußt nur einen Abriß des Lebens geben, konzentriert vor allem auf die Jahre an der Spitze des Staates, 1918—1923 und 1926—1935. Den Jahren der Jugend, der Verbannung, des Wirkens im Untergrund und schließlich des Aufbaus der Kampfverbände in Galizien widmet der Autor nur 43 Seiten, nur ein Siebentel des Textes; auch die Legionen, Piłsudskis Rolle im vorläufigen Staatsrat 1917, die Festungszeit in Magdeburg werden mit äußerster Knappheit abgehandelt, so daß schon auf Seite 56 der November 1918 erreicht ist. Jetzt erst gewinnt die Erzählung an Breite, wächst stellenweise zu einer Geschichte Polens in den ersten Nachkriegsjahren, wobei spürbar das eigene Erleben des Vfs. noch mitschwingt, etwa in der verhältnismäßig umfangreichen, sich über 15 Seiten erstreckenden Schilderung der Entscheidungsschlacht im polnisch-sowjetischen Krieg im August 1920, die der Chef der Alliierten Militärmission Lord d'Abernon bekanntlich die achtzehnte Entscheidungsschlacht der Weltgeschichte genannt hat. Es spricht für die Akribie des militärhistorisch interessierten und vielfach ausgewiesenen Vfs., daß er die 17 vorausgegangenen Schlachten von Marathon bis zur Marneschlacht aufzählt und auf die ursprünglich 15 Schlachten umfassende Liste von Edward S. Creasy verweist.

Großen Nachdruck legt der Biograph, und sicher mit Recht, auf das einschneidende Erlebnis der Ermordung des ersten Staatspräsidenten Polens Gabriel Narutowicz wenige Tage nach der Wahl und der Verurteilung am 19. Dezember 1922, zumal der Mordtat eines fanatischen Einzelgängers ja beschämende Beschimpfungen des Staatsoberhauptes vorausgegangen waren. Es können hier einige Sätze zitiert werden, die auch nach Meinung des Rezensenten einiges erklären, was in der späteren Handlungsweise des Marschalls oft kaum verständlich erscheint: „Die nationale Tragödie war zugleich eine große persönliche Tragödie Pilsudskis, von der er sich nie mehr erholen konnte. Der Tod Narutowicz's hatte seinen Charakter verändert. Die tiefgehende Empörung und ein Abscheu gegenüber den Verhältnissen, die in den polnischen politischen Gruppierungen herrschten, und durch die dieser Tod möglich war, werden ein charakteristischer Zug des Marschalls in den kommenden Lebensjahren sein“ (S. 138). Und weiter: „Die vier Jahre dauernde Tätigkeit als Staatschef und Oberster Befehlshaber, die Organisation des wiedererstandenen Staates und die fast zwei Jahre dauernde Führung eines siegreichen Krieges konnten den stärksten Menschen an den Rand der Erschöpfung bringen, und physisch war Pilsudski nicht stark. Der tragische Tod Narutowicz's hatte das Maß vollgemacht“ (S. 139).

Bei aller Verehrung für den „Kommandanten“ ist J. kein rückhaltloser Bewunderer Pilsudskis, er sieht auch die Schwächen und die Schattenseiten, die er aber auch mit dem tiefen Einschnitt, den der Präsidentenmord bedeutete, zu erklären sucht. So werden die häufige Grobheit im Umgang mit Politikern, die Verwendung „unparlamentarischer“ Ausdrücke kritisiert und bedauert, die unmenschliche Behandlung oppositioneller Abgeordneter in der Festung Brest aber nur als „überflüssig“ und „für Polen schädlich“ bezeichnet, während die Verhaftung als solche gerechtfertigt wird (S. 228). Ganz unbefriedigend wird die Affäre des Generals Zagórski behandelt, an dessen Ermordung es keinen Zweifel geben kann, nur die Hintergründe blieben ungeklärt. Hier findet man nur den mageren Satz: „Jede Spur verschwand; wahrscheinlich wurde er ermordet“ (S. 195).

Neben dem Staatsmann und dem verehrten Kommandanten seiner Legionäre schildert J. in vielen Einzelzügen die ebenso faszinierende und oft viel Charme entwickelnde wie häufig rätselhafte, verschlossene und mißtrauische Persönlichkeit des Marschalls. Dabei werden einige Eigenheiten berührt, die bisher kaum bekannt waren, wie die oft sehr lange Verzögerung notwendiger Entscheidungen, besonders im militärischen Bereich, der völlige Verzicht auf Vorträge nach dem Mai-Umsturz 1926 und — mit einer Ausnahme — auch auf militärhistorische Arbeiten (S. 156). Daß er keine Lebenserinnerungen schrieb und seine vor 1926 gehaltenen Vorträge nur in Stichworten konzipierte, war dagegen bekannt.

Sehr offen schildert J. die Sorgen, die sich der Marschall wegen seiner Nachfolge in der Armeeführung machte. Zwar hatte er schon 1923 den späteren „Obersten Führer“ Rydz-Śmigły als Nachfolger im General-Inspektorat im Falle seines Todes bezeichnet, aber in den letzten Lebensjahren hatte er das Vertrauen in dessen überragende Fähigkeiten verloren. Der Vf. überliefert einen Satz, den Pilsudski im Jahre 1934 sowohl gegenüber Vizeminister Szembek wie gegenüber dem Bruder des Vfs., dem damaligen Ministerpräsidenten Janusz Jędrzejewicz ausgesprochen hat: „Wem soll ich denn, wenn ich sterbe, die polnische Armee überlassen? Unter meinen Generälen sehe ich niemanden!“ (S. 259 f.).

In diesen wie anderen Äußerungen tritt auch die Einsamkeit eines Mannes zutage, der im letzten Lebensjahrzehnt wohl treue Untergebene, mehr oder weniger zuverlässige Mitarbeiter, viele Feinde, aber keinen persönlichen Freund mehr hatte.

Wenn auch J.s Buch keine vollständige Biographie, sondern ein die letzten anderthalb Jahrzehnte ganz in den Vordergrund stellender „Abriß eines Lebens“ ist, so kann man doch feststellen, daß es die früheren Biographien der dreißiger Jahre in jeder Hinsicht übertrifft, nicht zuletzt deshalb, weil der Autor aus eigenem Erleben wie aus jahrzehntelanger Beschäftigung mit Schriften und Leben des Marschalls der beste Sachkenner ist, und weil er — immer ein Kriterium für ein gutes Buch — viel mehr weiß, als er schreibt.

Die im gleichen Jahr 1982 erschienene englische Ausgabe mit dem Untertitel „A Life for Poland“ statt des bescheidenen „Abriß eines Lebens“ ist sehr viel aufwendiger gemacht, im Leineneinband und im Großoktav, entspricht aber inhaltlich sonst völlig der polnischen Version (Wacław Jędrzejewicz: Piłsudski. A Life for Poland, New York 1982, XIV, 384 S.). Die Übersetzung ins Englische besorgte Maria de Górgey, die mit der Übertragung der Zitate Piłsudskis eine sehr schwere Aufgabe zu lösen hatte, da Piłsudski sich entweder einer kräftig-burschikosen Ausdrucksweise bediente oder — in seinen Ansprachen — polnische Romantiker, vor allem Słowacki, aus dem Gedächtnis zitierte und oft eine geradezu poetische Gestaltungskraft bewies. Das eine wie das andere ist im Englischen kaum wiederzugeben.

Ein Vorwort der älteren Tochter Wanda Piłsudska, die in London als Ärztin lebt, in beiden Fassungen trägt zur Kenntnis des Vaters nur wenig bei, erklärlicherweise, denn sie war, 1918 geboren, ja noch nicht erwachsen, als der Marschall starb.

Anders als die polnische Version bringt die englische ein kurzes Vorwort des in Amerika lebenden polnischen Historikers M. K. Dziewanowski, der ja selbst ein Piłsudski gewidmetes Buch: *J. P., a European Federalist*, Stanford 1969, geschrieben hat. Er stellt den Autor, der im Jahr des Erscheinens im 90. Lebensjahr stand, dem englischsprachigen Publikum in einigen freundlichen Sätzen vor und betont die wirklich erstaunliche wissenschaftliche Leistung dieses Mannes, der — diese persönliche Bemerkung sei gestattet — im Jahre 1934, als der Rezensent in Posen die Reifeprüfung ablegte, polnischer Kultusminister war.

Mainz

Gotthold Rhode

Hans Roos: Geschichte der Polnischen Nation 1918—1978. Von der Staatsgründung im Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. 3., erweiterte Auflage. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1979. 351 S.

Die vorliegende Arbeit wurde längst zu einem Standardwerk im internationalen Maßstab, nach seinem Vf. nur noch als „der Roos“ bekannt. Die fremdsprachigen Ausgaben unterstreichen ihren Wert und ihre Qualität. Gegenüber der zweiten Auflage wurde sie um die beiden Kapitel „Die Ära Gomułka“ und „Nation und Staat unter Gierek“ erweitert. Die anderen Teile der Arbeit blieben unverändert, obwohl der Vf. einräumt, daß er „einzelne Sätze des bis 1961